Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 103 (2006)
Heft: 4

Rubrik: Auftakt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über linke und rechte Tabubrecher

Sie kennen sie inzwischen auch, die linken Tabubrecher. In Zeitungen und vornehmlich in gewissen Wochenzeitungen erscheinen regelmässig Berichte, die nach ein und demselben Muster gestrickt sind: In angenehmen Farben wird zunächst eine sympathische Person, ein Mann oder eine Frau, porträtiert, die neu in ein politisches Amt gewählt wurde. Dort angekommen, stellt sie bald einmal gravierende Missstände fest und ergreift Massnahmen. Sie geht gegen Missbräuche vor, kritisiert die Höhe der Sozialleistungen, spricht sich für harte Sanktionen oder gar den Ausschluss ganzer Gruppen von den Sozialleistungen aus. Sie schliesst Dienststellen oder setzt auf ein rigoroses Anreizsystem, das Brot nur denen verspricht, die arbeiten. Als Vorlage für die Heldengeschichten dient Herkules im Augiasstall, der umso heroischer wirkt, je grösser der Mist und die Missstände, die er antrifft, und je hartnäckiger die angeblichen Tabus und die Widerstände, denen er begegnet. Kommt der Held oder die Heldin erst noch aus einer linken Partei, ist die Moral der Geschichte perfekt: Die Linken und Netten sollen sie sich zum Vorbild nehmen!

Was ist diesen Heldengeschichten sonst noch gemeinsam? Sie handeln von Tabus, die längst keine mehr sind. Haben wir uns nicht alle schon intensiv mit der Anreizfrage oder der Leistungshöhe auseinandergesetzt? Zum Beispiel im Zusammenhang mit der Ausgestaltung der neuen Richtlinien? Haben wir nicht bereits zahlreiche Instrumente zur Missbrauchskontrolle entwickelt, die weit über das hinausgehen, was andere Verwaltungszweige kennen? Kürzlich gestand mir sogar ein früherer Kollege aus der Stadtzürcher Finanzkontrolle, dass das Sozialdepartement, was das Finanzgebaren betrifft, inzwischen Vorbildcharakter für andere Departemente habe. Eigen ist diesen Berichten auch, dass sie Armut konsequent als persönliches Versagen darstellen und die gesellschaftlichen Verhältnisse ausblenden. Ausgeblendet wird auch die Perspektive der Betrof-

fenen, die höchstens einmal als Zeugen eines bequemen Lebens auf Kosten des Sozialstaates zu Wort kommen. Kein Wort auch über das Schicksal von Frauen und Kindern, die an ihrer Armutssituation kaum etwas ändern können, wenn die arbeitsunwilligen Väter mit Kürzungen belegt werden.

Wo sind eigentlich die rechten Tabubrecher? Wer von ihnen tritt gegen die vielen vorgefassten Meinungen an und sagt, dass die Sozialhilfe ein vergleichsweise wirksames Instrument zur Armutsbekämpfung darstellt, dass die Sozialhilfe, die nur gerade drei Prozent der Sozialausgaben ausmacht, ausgesprochen günstig ist und wir sie uns als reiches Land leisten können? Wer sagt, dass Anreize nur wirken, wenn Arbeitsplätze bereitgestellt werden? Dass Flexibilität von den Arbeitskräften nur verlangt werden kann, wenn sie mit Sicherheit gepaart ist? Wer erklärt, wie heute der Kapitalismus sich mit sozialer Verantwortung verbinden lässt? Wer sagt, dass der Steuerwettbewerb unter den Kantonen auch Schäden anrichtet? Wer steht hin und macht klar, dass Armut nicht nur mit Geld, sondern auch mit Wertschätzung zu tun hat und dass der permanente Missbrauchsverdacht Armutsbetroffene oft ebenso belastet wie der Mangel an Mitteln? Welcher rechte Tabubrecher erklärt, dass Armut auch strukturelle Ursachen hat, dass die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich unserer Gesellschaft nicht guttut und der Elitenkult dem Land nicht förderlich ist? Wir hätten sie nötig, die rechten Tabubrecher!

Walter Schmid
Präsident der SKOS

Wollsocken und Krawatten

Sozialarbeitende, die mit Gesundheitsschuhen und Wollsocken durch die Etagen der Sozialdienste schlendern, sind definitiv nicht mehr «en vogue». Die Frage ist nun, ob wir uns zukünftig an Sozialarbeitende gewöhnen müssen, die mit schickem Anzug und Krawatte ihre Klientinnen in Empfang nehmen. Oder handelt es sich bei den Klienten gar um Kunden, deren Bedürfnisse sorgfältig erforscht werden, um die Produkte möglichst präzise auf sie abzustimmen? Zugegeben: Das sind Äusserlichkeiten und Sprachregelungen. Dennoch lässt sich nicht wegdiskutieren, dass sich Fachbegriffe aus dem Management immer mehr in den Sozialhilfebereich einschleichen. Dabei rückt eine Frage in den Mittelpunkt: Wie viel davon darfs denn sein?

Die ZeSo widmet deshalb ihren aktuellen Schwerpunkt der Organisationsentwicklung in der Sozialhilfe. Das Thema gewinnt mit jeder Schlagzeile zu «steigenden Fallzahlen und explodierenden Kosten» an Brisanz. Rolf Maegli, Vorsteher der Sozialhilfe Basel-Stadt, ist deshalb davon überzeugt, dass die Sozialhilfe auch nach betriebswirtschaftlichen Kriterien arbeiten muss, um in der Öffentlichkeit glaubwürdig zu sein. Eva Nadai, Hochschuldozentin und Kontrahentin von Rolf Maegli im Streitgespräch (S. 4) warnt hingegen davor, die Soziale Arbeit auf nackte Zahlen zu reduzieren, um ihre Wirkung zu messen.

Wie sich Soziale Arbeit überprüfen und messen lässt, das lesen Sie in den Beiträgen S. 7 bis 13. Die ZeSo stellt verschiedene Aspekte der Organisationsentwicklung vor: zum Beispiel das Fallsteuerungsmodell von Zürich oder die Vergleichsmethode «Benchmarking». Sollte Ihr Interesse am Thema nach dieser Lektüre erst richtig geweckt sein, dann empfehlen wir Ihnen, sich für die SKOS-Tagung zu Organisation und Entwicklung von Sozialdiensten anzumelden, die am 17. Januar in Bern stattfindet (s. Titelrückseite). Wir freuen uns auf Sie – es besteht übrigens kein Dresscode!

Monika Bachmann
Verantwortliche Redaktorin